

Bruno GALLAND, *Les papes d'Avignon et la maison de Savoie (1309–1409)* (Collection de l'École française de Rome 247) Rome 1998, École française de Rome, 512 S., ISBN 2-7283-0539-0, FRF 220. – Diese diplomatiegeschichtliche Arbeit geht der Frage nach, ob die Beziehungen zwischen dem Papsttum und dem Herrscherhaus von Savoyen mit der 1309 durch die Verlegung der Kurie nach Avignon entstandenen geographischen Nähe bezüglich Intensität und Qualität eine besondere Ausgestaltung erfahren hatten. War es den Grafen von Savoyen und den Fürsten von Achaia gelungen, aus der neuen räumlichen Nachbarschaft politischen Nutzen zu ziehen? Daß der Vf. sich nicht auf die avignonnesische Zeit beschränkt, sondern darüber hinaus die folgenden Jahre des Großen Schismas bis zum Konzil von Pisa mit einbezieht, ist sinnvoll, weil sich die Grafen von Savoyen für die Obödienz des weiterhin in Avignon residierenden Clemens' VII. aus dem mit ihnen verwandten Grafenhaus von Genf entschieden hatten, und weil dessen Nachfolger Benedikt XIII. 1403 nach seiner Flucht das savoyische Nizza als vorläufigen Aufenthaltsort gewählt hatte. Untersucht wird zunächst die Art der diplomatischen Kontakte im Zeitraum von 1309 bis 1378. Im Normalfall wurden fürstliche Räte mit der Funktion von Gesandten betraut, ab 1321 gab es – allerdings nicht durchgehend belegt – bereits ständige Prokuratoren in savoyischen Diensten. Auch die Fürsten selbst reisten gelegentlich nach Avignon, wo sie sich je nachdem wenige Tage bis mehrere Monate aufhielten. Über Häufigkeit und Dauer dieser Missionen entschieden allein die Anforderungen der Politik, die aktuellen Konflikte oder kirchenpolitischen Anliegen, nicht aber die leichte Erreichbarkeit der Kurie von Savoyen oder von Piemont aus. Besonders deutlich wird das im Kapitel über Italien, das unter dem Aspekt der diplomatischen Aktivitäten und ihrer Wirkungen die Auseinandersetzungen um die Anjou-Besitzungen in Oberitalien nachzeichnet. Für einen anderen Bereich spielte die räumliche Nähe allerdings eine gewisse Rolle. Dem Geschehen im Arelat mußte ein in Avignon residierender Papst zwangsläufig mehr Aufmerksamkeit schenken als es sich von Rom aus aufgedrängt hätte. In Anbetracht dieser Situation und in wohlverstandenen Eigeninteresse bemühten sich die Grafen von Savoyen nicht zuletzt aus regionalpolitischen Gründen – im Vordergrund stand das jahrzehntelange Ringen um die Vormacht im mittleren Rhonetal, das erst 1349 mit der Abtretung der Dauphiné an den französischen König endete – stets um ein gutes Verhältnis zu den Päpsten. Ein Zeugnis dafür war unter anderem der Zug Amadeus' VI. nach Süditalien 1382/83. Wo ihre eigenen Absichten jenen des Papstes entgegenstanden wie eine Zeitlang im Montferrat oder immer wieder im Verhältnis zu den Bischöfen ihres Herrschaftsgebiets, gelang es ihnen wiederholt, den offenen Bruch zu vermeiden. Doch so sehr das Herrscherhaus von Savoyen das Papsttum für seine Zwecke zu instrumentalisieren versuchte, so bescheiden nimmt sich letztlich die Erfolgsbilanz aus.

Katharina Koller-Weiss

Marie-Luise HECKMANN, *Das Doppelkönigtum Friedrichs des Schönen und Ludwigs des Bayern (1325–1327). Vertrag, Vollzug und Deutung im 14. Jahrhundert*, *MIÖG* 109 (2001) S. 53–81, befaßt sich eingehend mit der am 5. 9. 1325 in